

Der leuchtende Baum

Autor(en): **Bratschi, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 20 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

16. Mai 1936

Der leuchtende Baum. Von Peter Bratschi.

Wie eine Flamme, die seltsam
Steil aus dem Berge bricht,
Steht leuchtend der hohe, mächtige
Baum im Abendlicht.

Vielleicht, daß einmal vor Jahren,
Einmal in ferner Zeit,
Daß einer den Wurzelgrund tiefend
Einsam vergrub sein Leid.

Vielleicht, daß einst dem hoffenden,
Lenzenden Glücke zum Preis,
Daß einer zum frohen Gedenken
Eingrub das keimende Reis.

Vielleicht lebt eines Menschen
Seele in diesem Baum. —
Vielleicht loht eine vergessene
Liebe zum Himmelsraum.

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

20

Sie hörte seinen Schilderungen, mit denen er das unscheinbarste Häuschen, den nüchternsten Hügel und die einsamste Landstraße zu beleben wußte, mit Aufmerksamkeit zu, wiederholte oft den letzten Satz, aber bemühte sich wenig, selbst zu denken und das Gespräch durch eine Frage oder einen belebenden Einwurf munter fortzutragen. Wer jedoch durch das Abteil ging, wurde von ihr betrachtet und gemustert.

Lothar geriet in eifersüchtige Unruhe. „Ruth“, sagte er, „nimm es mir nicht übel, aber ich muß dich aufmerksam machen, daß es sich für dich nicht geziemt, jedem Herrn nachzuschauen.“

Sie fuhr beleidigt auf: „Aber die Augen hat man doch zum Schauen.“

„Ganz richtig, meine Liebste, aber nicht zum Anstarren.“ Das Gespräch erstarb.

Lothar lehnte jäh zurück und schloß die Augen.

Wie hatte er sich auf ihre Liebe, auf ihre Hingabe, auf ihre Aufopferung gefreut. Wie war sie nun eigen und fremd. Verfolgte beide schon der Unsegen der Mütter? Nicht daran denken. Was mußte aber die Zukunft bringen, wenn sich Ruth nicht anpassen konnte, nicht seinen Gedanken und Gefühlen gerecht werden?

Als er aufblickte, gewahrte er Tränen in ihren Augen. Nun klagte er sich selber an und war voller Liebe und Güte.

Versöhnt stiegen sie in Luzern zu einem kurzen Aufenthalt aus. Wie leuchtete das Erstaunen auf ihrem Ge-

sichte, als sie die schmude Stadt sah, den in der Sonne glänzenden blauen See, die stolzen, weißen Schiffe, die reichen Paläste, die grünen Ufer mit vielen geheimnisvollen Buchten, das Panorama der unendlich vielen Berge und die eiligen, freudigen und hellgekleideten Menschen.

Ruth fühlte sich in dieser völlig neuen, schönen Welt so fremd, daß sie sich fester an den Gatten schmiegte, ihn neugierig befragte und seinen Erläuterungen mit einer Aufmerksamkeit folgte, wie ein Kind, das auf ein Märchen lauscht.

Am Abend bestiegen sie den Gotthardzug.

Ruth war wie verwandelt. Sie war auf einmal die liebevollende Braut, sie schmiegte sich an ihn, sie war die Frau, wie er sie, zärtlich Liebe schenkend, wünschte. Alle Wolken schwanden. Das Glück war grenzenlos. Sie horchte auf seine Pläne und sein Blaudern und schien den Sünden nicht erwarten zu können.

Endlich!

Das dumpfe Rollen des Zuges im Gotthardtunnel nahm helleren Klang an. Die Fenster wurden niedergelassen, eifertig und stürmisch. Linde Luft strömte durch alle Lufte. Der Zug flog schneller dahin. Das Herz wurde beflommener. Die Düfte von süßen Blüten wurden eindringlicher. Die Lichter in der Dämmerung nahmen zu, Häuser, Dörfer, Städte verrätend. Die Enge der Berge öffnete sich zu einer ahnungsvollen Weite.

Lugano. Das Ziel war erreicht.